

In dem vorliegenden Band, der für das 7. Schuljahr bestimmt ist und die Zeit bis zum Ausgang des Mittelalters erfaßt, werden besonders die Bauern („das Leben der Mehrheit im Mittelalter“), die Städte und die entstehenden Landesstaaten anschaulich behandelt. Die Abschnitte, die uns besonders interessieren, sind von einem guten Sachkenner (Rudolf Seigel) angemessen dargestellt, als Beispiel sind Waldenburg (S. 158) und der Plan von Heilbronn (S. 166) aus unserem engeren Gebiet abgebildet.

Wu

Rosmarie Günther: Alte Geschichte in Studium und Unterricht. (Urban Taschenbuch 287) Stuttgart 1978, 157 S.

Das Taschenbuch wendet sich an Lehrer und Pädagogen. Es untersucht die Situation der Alten Geschichte an Universitäten und Schulen der Bundesrepublik und setzt sich mit neueren Lehrplänen (u.a. Baden-Württemberg) auseinander mit dem Ziel, die Aktualität der Alten Geschichte bewußt zu machen. Auch für Outsider von Interesse sind ihre Auseinandersetzung mit der marxistischen Geschichtsauffassung einer antiken Sklavenhaltergesellschaft und ihre Überlegungen zum Kalender als Beispiel für ein vergessenes Schulthema.

Gö

Dietlef Reiche : Der Bleisiegelfälscher, Roman. Verlag Anrich, Modautal 1977 .422 S. Dieser mit einem Jugendbuchpreis ausgezeichnete Roman geht von der urkundlich bezeugten Tatsache aus, daß 1613 der Nördlinger Loder Georg Cratzer wegen Verkaufs von Loden mit gefälschtem Siegel mit dem Schwert gerichtet wurde. Der Verfasser stellt den Einzelfall in einen größeren Zusammenhang: die Zunftordnung läßt nur eine bestimmte Menge Loden zu, die armen Loder müssen aber mehr weben, um existieren zu können, und fälschen daher die Siegel im Einvernehmen mit den Kaufleuten, die mehr absetzen. Als aber der Verdacht der Fälschung auftaucht, wird der eine Meister geopfert. Eine Liebesgeschichte seiner Tochter mit dem Gesellen, der die Loder zum Widerstand aufruft und nach Frankfurt abwandert, rundet die Handlung ab.

Wu

Willi Habermann: Wia där hond beisst. Gedichte in schwäbischer Mundart. Kissleg Schönemann 1978. 80 S.

Nach einer Reihe von Einzelbeiträgen, die in Zeitschriften oder Sammelbänden erschienen sind, liegt der erste Lyrikband des Wahlmergentheimers Willi Habermann vor. Was man nach den früheren Kostproben erwarten durfte, hat sich erfüllt. Schon äußerlich. Dieser erste Band der Edition Peter Schlack gewinnt den Leser bereits durch die Aufmachung: klar in Druck und Layout und mit Illustrationen von Karl-Heinz Knödler, die dem Text gerecht werden. Ein gescheites Vorwort des Literaturkritikers Paul Konrad Kurz macht Appetit auf die Verse, und biographische Notizen am Schluß geben den nötigen Hintergrund für den, der einer solchen Hilfe bedarf. Denn Habermanns Texte sprechen so für sich, daß man auch ohne das biographische Lokalkolorit den geographischen und geistigen Ort des Autors rasch erkennt. Das spricht für die Substanz. Hier schreibt ein Ulmer in seiner Umgangssprache aus der Perspektive einer fränkischen Kleinstadt und trifft wohl wegen dieses Abstands besonders gut die Schwächen der Schwaben als Schwäche aller Menschen. Habermann gebraucht den Dialekt nicht naiv, er handhabt ihn intellektuell, ohne daß dieser seine schlagende Unmittelbarkeit verliert. Was dabei herauskommt, ist nicht schön im herkömmlichen Sinn, aber es trifft mit einer Prägnanz, daß man ob der gekonnten Formulierung den Stich erst fühlt, wenn er schon sitzt. Dann weiß man, „wia där hond beisst“. Habermann ist auf Kritik gestimmt. Er schreibt aber weder mit schwarzer, noch mit roter Tinte und schon gar nicht mit einem breiten Pinsel. Aber er nimmt die Sprache so beim Wort und damit auch die Sache, daß manchmal unser Weltbild auf dem Kopf steht. Die übliche Perspektive